

7. Sekundärliteratur

Wir lieben Indien / Hrsg. von Heinrich Meyer. - Bad Salzuflen : MBK-Verl., [1963]. - S. 153-168

Der Weg der evangelischen Missionen.

Lokies, Hans

Bad Salzuflen, [1963]

Einheitliche Schularbeit bereitet selbständiges Indien vor

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Diese Entwicklung wurde nur dadurch ermöglicht, daß sich die englische Kolonialregierung selber die Duffische Schulkonzeption zu eigen machte und ihre gesamte Erziehungspolitik in Indien danach ausrichtete, angefangen vom Schulerlaß des Generalgouverneurs Lord Bentinck und seines ersten Ratgebers, Sir Ch. Trevelyan, vom Jahre 1835 bis zu dem berühmten letzten Schulerlaß des Sir Ch. Wood (später Lord Halifax) aus dem Jahre 1854.

In den Hauptstädten Indiens wurden auf Regierungskosten Universitäten nach englischem Muster als geistige Mittelpunkte und Prüfungsinstitute errichtet, an die sich in den Bezirken Colleges für die Fachstudien in Jura, Medizin, Kunst und Literatur anschlossen. Und ein großzügiges Unterstützungssystem (»grant in aid«) gab nicht nur den Missionen, sondern auch kommunalen Körperschaften und Privatunternehmern die Möglichkeit, nach und nach ganz Indien mit einem weitmaschigen Netz von Grundschulen und höheren Schulen zu überziehen.

Einheitliche Schularbeit bereitet selbständiges Indien vor

Dieses indische Schulsystem hat in den mehr als hundert Jahren seines Bestehens in einzigartiger Weise dazu beigetragen, daß Indien den Übergang aus einer Kolonie zur selbständigen Republik gefunden hat – ohne eine Katastrophe.

Selbst K. M. Panikkar, der Verfasser des Buches »Asien und die Herrschaft des Westens«, der der englischen Kolonialpolitik und den christlichen Missionen überaus kritisch gegenübersteht, kann hier mit seiner Anerkennung nicht zurückhalten. Er muß »diesem einzigartigen, eindrucksvollen Experiment ein erkleckliches Plus zuguteschreiben«. »In erster Linie«, so fährt er fort, »wurden durch dieses englische Bildungssystem indische Bevölkerungsschichten mit einem sozialen Denken durchtränkt, das dem Hinduismus zuvor fremd gewesen.« Auch daß »das Hindutum« – wie er sagt – »schon seit einem Menschenalter dem Christentum

Sympathie und Verständnis entgegenbringt«, darf als eine Auswirkung dieser Begegnung Indiens mit dem Westen angesehen werden.

Damit ging etwas von der Erwartung, die Duff an seine Schulmission geknüpft hatte, in Erfüllung. Panikkar geht aber in der Würdigung der von Duff angeregten Schul- und Erziehungspolitik in Indien noch weiter. »Wäre die neue Erziehung«, so schreibt er, »in den indischen Sprachen erfolgt« – und nicht, wie Dr. Duff es mit genialer Kühnheit vorschlug, in englischer – »so hätte die Freiheitsbewegung in jeder Provinz, ja selbst innerhalb der einzelnen Gebiete, ein anderes Gesicht gehabt, je nach der Ausdrucksfähigkeit und dem Charakter der Sprache. ... Hätte es für die notwendige Umgestaltung keinen »master-plan«, keinen Haupt-Plan gegeben, so wäre das Hindutum nicht geeint, sondern in ebenso viele verschiedene Teile zersplittert worden, wie es in Indien Sprachen gibt. Indien und der Hinduismus hätten das gleiche Bild wie Europa geboten, das gleiche Konglomerat feindlicher Einheiten innerhalb ein- und desselben Glaubens. Vor dieser Entwicklung wurden Indien und das Hindutum durch das panindische Erziehungswesen bewahrt, das Indien ... eine Einheit im Denken und im politischen Handeln schenkte, ein Begreifen und Fühlen, durch das ein allindisches Nationalbewußtsein erst möglich wurde.«

Nur in einem Punkte, so stellt Panikkar geradezu triumphierend fest, hat dieses Schulwesen versagt: in der Hoffnung der christlichen Missionen, daß es Indien zum Christentum bekehren werde. Er selbst ist genauso wie Gândhî, Nehru und Râdhâkrishnan durch ein christliches College gegangen, ohne Christ zu werden. Panikkar hat durchaus recht; in diesem Punkte hat sich das Zeitalter der indischen Schulmission geirrt. Und doch darf dabei nicht übersehen werden, daß Duff selbst hierin nüchtern dachte und nicht zuviel erwartete. Vielleicht hat er gerade deswegen mehr erreicht als alle seine Nachfolger.

Julius Richter berichtet darüber in seiner Missionsgeschichte: »Es war in Nordindien etwas Neues, daß nicht mehr nur aufgelesene Waisenkinder, Kastenlose, Bettler und Krüppel sich der christlichen Gemeinde anschlossen, sondern daß Glieder der allerersten Familien zu ihr übertraten. Fast alle Aristokratenfamilien Kalkuttas waren unter den Bekehrten vertreten: die Mukerjî, Banerjî und Chakarbatty, die Ghose, Mozumdar und Datta, die Sirkar, Nath und Ganguli.« So wird verständlich, daß seit 1947 trotz der verschwindend kleinen Minderheit der Christen in Indien, zum Beispiel einmal der Finanzminister, das andere Mal der Gesundheitsminister in der Zentralregierung Christen sind.

Christliche Missionen aus aller Welt

Als im Jahre 1833 die Indische Handelskompagnie in eine Verwaltungsbehörde der englischen Regierung umgewandelt wurde, öffnete sich gleichzeitig das Tor Indiens für die christlichen Missionen aus der ganzen Welt. So traten zu den großen englischen Missionen, der Englischen Kirchenmission und der Hochkirchlichen Ausbreitungsgesellschaft (S. P. G.) die evangelischen Missionen aus Deutschland, Skandinavien, Amerika und Australien. Die anglikanische Staatskirche hatte sich schon 1813 in Indien konstituiert und bildet heute als die Kirche von Indien, Pakistan, Burma und Ceylon zusammen mit den Missionskirchen der englischen Kirchenmission und der Ausbreitungsgesellschaft eine eindrucksvolle Repräsentation der anglikanischen Christenheit.

Der Militäraufstand von 1857 drohte nicht nur die englische Fremdherrschaft, sondern auch die christlichen Missionen vom indischen Boden fortzufegen. Die europäischen Missionare mußten zum Teil flüchten, während die indischen Gemeinden Verfolgungen erdulden mußten, aber mit erstaunlicher Treue an ihrem neugewonnenen Glauben festhielten. Nach der Niederschlagung des Aufstandes ging die ganze Missionsarbeit in Indien zunächst durch eine Zeit der